

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1924)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Die Wahrheit über Jackie Coogan's erstes Auftreten  
**Autor:** Tichant, André  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-732180>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Redaktion: Robert Huber / Joseph Weibel.

Briefadresse: Hauptpostfach Zürich Postcheckkonto VIII/7876.

Nummer 3 15

Jahrgang 1924

Inhaltsverzeichnis: Wahrheiten über Jacki Coogan — Das Werden des Lebens im Film — Aus den Kindertagen des deutschen Films — In den Fußstapfen der anderen.

## Die Wahrheit über Jackie Coogan's erstes Auftreten.

Von André Tichant.

Jackie Coogan ist eine der wichtigsten Persönlichkeiten von Hollywood. Ohne Zweifel hätte jedermann, wie ich, bei seiner Ankunft in der Film-Metropole einen seiner ersten Besuche dem reizenden Jungen abgestattet. Chaplin hat ihn uns ausfindig gemacht, hat ihn für den Film erzogen und der junge Schüler trägt immer noch das Zeichen seiner Arbeit mit dem berühmten Lehrer.

Herr Coogan-Senior versprach mir ein Rendez-Vous in den Studio-Metro, wo die Bureau der Jackie-Coogan-Production Inc. sich befinden; doch am Tage vorher ging ich nach Los Angeles, um mir den letzten Film Jackies „Long live the King“ anzusehen. Bei dieser Vorstellung hatte ich Gelegenheit, den kleinen Künstler zu sehen, der gekommen war, um bei der Uraufführung seines Films beizuwohnen und der — große Sehenswürdigkeit — während dem Anfange das Orchester dirigierte.

Während der Vorstellung von „Long live the King“ saß ich neben einer reizenden Künstlerin, die mir Jackies erste Versuche im Filme verriet. Sie erzählte mir Folgendes:

„Ich lebte zu jener Zeit im Hotel Alexandria, wo auch Chaplin seine Wohnung hatte. Eines Tages, als ich die Halle durchquerte, wurde ich von einem Herrn angehalten und angesprochen. Er fragte mich ob ich Frau M., Kinokünstlerin, wäre. Ich bejahte, und er bat mich, bei Gelegenheit seinen Sohn Jackie in den Studios zu empfehlen. Er stellte mir den Jungen, der kaum fünf Jahre zählte aber keineswegs eingeschüchtert war, vor, und auf seines Vaters Bitte sagte der Kleine einige Gedichte auf, die immer mit der drolligen Nachahmung Charlie Chaplins endigten. Ich versprach, mich für Jackie umzusehen und die Gelegenheit bot sich sehr rasch. Am Abend des gleichen Tages, zur Zeit da ich im Speisesaal des Hotels speiste, trat Jackie auf mich zu und begrüßte mich. Chaplin saß unweit von mir und ich machte den Jungen auf ihn aufmerksam. „Nein“, sagte der Kleine, „das ist nicht Chaplin, er hat ja keinen Schnurrbart!“ „Doch“, sagte

ich, es ist der große Künstler, gehe hin und sage ihm eines deiner schönen Gedichte auf, aber vergiß nicht eine Chaplin-Imitation zu machen, so wie du es heute früh vorgemacht hast.' Mutig durchschritt der Junge den Saal, blieb vor dem Tische Chaplins stehen und, von den belustigten Blicken der Gäste gefolgt, fing er seine kleine Vorstellung an. Diese Kühnheit und das intelligente Gesicht des Kleinen entzückten und begeisterten den Künstler, der sich sofort in nähere Beziehungen mit Jackies Vater setzte."

"Ich muß Sie noch auf etwas aufmerksam machen", sagte mir meine reizende Erzählerin, "damit Sie keine Dummheit machen, wenn Sie bei Googans auf Besuch sind. Sprechen Sie nicht zu viel von Chaplin! Die Beziehungen zwischen Jackies Eltern und Charlie werden nicht mehr aufrecht gehalten, seitdem Herr Googan dem Komiker angeboten hatte, eine Rolle in einem Filme seine Sohnes anzunehmen. Der Ruhm berauscht... und Herr Googan hat nie verstanden, warum Charlie Chaplin sich weigerte, außer in dem Filme „The Kid“ mit seinem Sohne zusammen zu spielen."

Das sind die ersten Versuche Jackie Googans. Wieviele Geschichten wurden schon über dieses Thema erzählt, aber keine einzige wäre strengstens bei der Wahrheit geblieben!

In den Metro-Studios, wo Herr Googan mich erwartete, erlebte ich eine kleine Enttäuschung: Jackie war abwesend. Er befand sich diesen Morgen bei seinem Zahnarzt, da er sich beim Fallen einen Zahn beschädigt hatte. Mein Besuch wurde deshalb auf den folgenden Tag verschoben.

Ein prächtiger Rolls Royce erwartete mich, um mich zur Wohnung der Familie Googan zu bringen.

Herr Googan besitzt ein wunderschönes Haus! Wie muß er die Stunde segnen, in der sein Sohn die Bekanntschaft Chaplins machte.

Ich wurde auf's herzlichste von Frau Googan empfangen. Sie trug ein Hauskleid und hatte ein Plumeau in der Hand. „Sie müssen schon entschuldigen“, sagte sie, „aber ich habe vier Freunde zu Hause, die gekommen sind das ‚Week end‘ mit uns zu verbringen, und dann habe ich auch keine Dienstboten. So muß ich mich meiner Haushaltung und der Küche widmen. Erlauben Sie mir, Sie zu Gunsten meiner Besen und Pfannen zu verlassen; ich werde sofort Jackie herbeirufen.“

Bald darauf kam Jackie. Hundertmal hätte ich ihn antreffen können, niemals hätte ich gedacht, daß das Jackie Googan sei. Größer von Wuchs als ich es gedacht hätte, das Haar verwildert, am Gürtel zwei mächtige Pistolen, das Kleid, die Hände und das Gesicht ziemlich beschmutzt, so trat Jackie auf mich zu und sagte in einem sehr zeremoniösen Ton: Mein Herr, entschuldigen Sie meine Haltung, aber ich habe im Garten gespielt und habe Sie nicht erwartet."

Wahrhaftig, in diesem kleinen Menschenkinde erkannte ich weder den Prinzen, den ich gestern Abend, noch den lustigen Jungen, den ich in früheren Films gesehen hatte. Verflucht, dachte ich, solch ein kleiner Komödiant! Ich fühlte mich verlegen vor diesem Jungen, der so kühl, so spontan, so wenig Kind war.

Das Gespräch ruhte seit geräumiger Zeit, als mein Blick in einer Ecke eine Serie Waffen entdeckte. Jackie war meinem Blicke gefolgt und plötzlich änderten sich seine Gesichtszüge. Mit Freuden zeigte er mir die Waffen seines Vaters und die seinigen und schilderte mir sein Jägerleben. Bald wurden wir die besten Freunde. Er führte mich in den Garten und stellte mir seine Kameraden vor: die Hunde, mit denen er sich im Grase herum-

wälzt, die Raken, die er mit Vergnügen verfolgt, eine Ente, ein wahrer Geduldsengel, die er aus dem Wasser herausholt, um sie wieder hinein zu werfen, seine Fahrräder, seine Trotinettes u. s. w. . . . alles Sachen, die ihn viel mehr interessieren, als seine Kostüms, die Photographen und die Reporter.

Endlich habe ich den wahren Jackie entdeckt: ein netter, lebhafter Bube, gerade so wie ein anderes Kind, nur vielleicht noch etwas empfindungsfähiger. Er ist sehr fügsam und begibt sich in den Studio, wie seine Kameraden in die Schule. Er arbeitet sehr genau, aber in den Szenen von Führung können ihn nur seine Eltern leiten.

Frau Googan, nunmehr in Gala gekleidet, fand uns im Garten und gab mir noch einige Details über das Arbeiten ihres Söhnchens. Jackie spricht nie von Films und von Studios, er vergißt sie, sobald er ihnen den Rücken zuwendet. Er ist ein Kind geblieben, und weit davon entfernt, ein Wunderkind zu sein, wie man ihn mit Unrecht oft nennt. M. G. (Cinémagazine).

\* \*

## Das Werden des Lebens im Film.

Von Dr. Alfred Gradenwik, Berlin.

Alles was man wünscht, kann man im Film zum Ausdruck bringen: die lächerlichste Täuschung, ebenso wie die tiefste Wahrheit. Einmal kann der Film der gefügigste, geschickteste Gaukler, und ein andermal wieder der strengste, gewissenhafteste Forscher sein, dessen Sinnesschärfe und Ausdrucksfähigkeit weit über menschliches Maß hinausgehen. Denn keine Naturerscheinung, mag sie für das Auge noch so unfaßbar sein, verläuft so schnell, daß er sie nicht festhalten und bei ihrer Wiedergabe durch Vergrößerung der Zeitabstände, d. h. durch Verlangsamung des Herganges, dem Auge sichtbar machen könnte; keine Erscheinung ist so langsam, daß er sie nicht geduldig Schritt für Schritt verfolgen, beim Ablauf vor dem Beschauer auf die kurze Spanne einer Filmaufführung zusammendrängen und somit als fortlaufende Bewegung darstellen könnte. Die „Zeitlupe“ ergründet auf diese Weise alle Einzelheiten, auch der schnellsten Bewegung, den Sprung des Pferdes, die Technik des operierenden Chirurgen und vieles andere, und ihr Gegenstück, der „Zeitraffer“, kann z. B. das Wachstum einer Pflanze und das Erschließen und Verwelken ihrer Blüte als schnell und stetig verlaufende Bewegung zur Darstellung bringen.

Ebenso wie sich die Zeitabstände nach Belieben vergrößern und verkleinern lassen, bereitet auch die eventuelle Kleinheit des Objekts keinerlei unüberwindliche Schwierigkeiten. Man braucht ja nur die Kamera mit einem Mikroskop zu verbinden, um die Dimensionen beliebig zu vergrößern, und ebenso kann man entfernte Objekte durch Einschalten eines Fernrohres so nahe an die Kamera heranbringen, wie man will.

Wohl kein Vorgang im Reich der Lebewesen erscheint Forschern und Laien so wundersam, keiner erregt ihre Wißbegierde in gleichem Maße wie das Werden des Einzelwesens, seine allmähliche Entwicklung aus der mikroskopischen Zelle zu dem bei der Geburt im wesentlichen vollausgebildeten Individuum. Welche Kräfte sind es, die aus der winzigen Zelle durch fortdauernde Teilung immer neue Zellen bilden und diese in Schichten ordnen, aus denen dann durch zunehmende Differenzierung zunächst Verdickungen und schließlich die Gefäße und Organe des Lebewesens mit dessen